Grünberger  Wochenblatt.

19. Jahrgang. **№ 42.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 24. August 1843.

Der glühende Pfennig,

von Gustav Nieritz.

(Fortsetzung.)

Fremde Weise kamen weit aus fernen Landen her, den neugebornen König der Juden zu sehen und ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen zu schenken. Und hier macht ein Erlöseter Christi über dem Weihnachtslichte einen Pfennig glühend, um ein armes Christenkind durch übermüthigen Hohn zu kränken!

Veronica vergoß im raschen Davoneilen der heißen Thränen manche. Zwar zischten sie beim Niederfallen nicht so laut in den Schnee als wie der glühende Pfennig; doch sollten sie wohl heißer noch dem Hartherzigen einst auf die Seele brennen.

Ihren Schmerz dem geschwätzigen Kleinen verhehlend bückte sich Veronica jetzt, um einen kleinen Schneeball in die brennende Hand als Heilpflaster zu drücken; dann kaufte sie für die erbettelten Liebesgaben das nöthige Brennöl, um den Rest des Christabends am Klöppelkissen zuzubringen. Aber ach! die große Brandblase in der Hand! und der grimmig wühlende Schmerz darin! Sie hatte sich ein Töpfchen mit kaltem Wasser hingestellt, in welchem sie in kleinen Zwischenräumen die Brandwunde abkühlte. Manchmal jedoch wurden die Qualen so heftig, daß sie still weinend das Köpfchen auf das Klöppelkissen legte und bei der Mutter im kühlen Grabe zu liegen wünschte.

Darauf bat der blinde Vater, den nach einem leichten Schlummer der Abend langweilte:

„Veronica, singe doch! — Du kannst ja das schöne Lied: „Frisch auf, Ihr Bergleut', jung und alt!"

Und die Tochter gehorsamte. Sie kämpfte ihren Schmerz darnieder; ihr Mund stimmte dasselbe Lied an, welches die eben erst erhaltene Wunde auf's Neue aufriß — mit gebrochenem Herzen, aber mit lauttönender Stimme jubilirte sie die Schlußstrophe, das fröhliche „Glück auf!" Dann trank ihr Mund die still herniederrieselnden Schmerzensthränen auf, indeß der Blinde ihre jugendfrische Stimme lobte und der Bruder die Wiederholung des Gesanges begehrte. Das waren recht traurige Weihnachtstage!

Das Gebirge ist so reich an Kindern, daß ein Lehrer deren zuweilen an 150 bis 200 zu unterrichten hat. Zu verwundern ist es daher nicht, wenn derselbe nicht immer die besonderen Anlagen eines jeden Einzelnen kennt. Auch hier muß der Zufall oft das Seine thun.

„Will denn Deine Hand noch nicht heilen?" fragte der Herr Cantor Rössel zu Seeberg seine Schülerin, Veronica Mädler. „Drei Wochen schon kannst Du nicht schreiben — was hast Du nur gemacht?"

„Ich habe mich verbrannt!" — versetzte Veronica.

„Zeig' doch her" — gebot der Herr Cantor — „Was ist's, das Du aufgelegt hast?"

„Ochsenkruzpflaster" — antwortete Veronica, und machte den Verband los, den sie — übel und böse — mit der linken Hand selbst sich täglich auflegen mußte.

Der Herr Cantor erschrack über die gräulich eiternde Wunde, welche die ganze Hand zu ergreifen drohte, und lediglich der fehlerhaften Behandlung zuzuschreiben war. Darauf unterzog der treue Kinderhirte sich der Kur, durch deren allmähliges Gelingen er sich Veronica's Dankbarkeit und Vertrauen in hohem Grade erwarb. Dabei konnte es nicht fehlen, daß der Herr Cantor die wahre Ursache der bösen Hand erfuhr, die ihn mit Erstaunen und gerechtem Unwillen erfüllte.

„Der abscheuliche Mensch!" sprach er zornig — „so grausam vermochte er Deiner zu spotten, nachdem Du eben erst ein frommes Lied gesungen hattest? Was war es, daß Du sangst? Laß mich's doch auch hören — ich liebe den Gesang sehr und deßhalb bin ich auch ein Cantor oder Sänger geworden."

Veronica erröthete schämig ob der Zumuthung. Doch konnte sie ihrem Wohlthäter etwas abschlagen? Sie zögerte ein wenig, öffnete dann die rothen Lippen, die zwei Reihen blendend weißer Zähne verdeckten, und sang dann, erst furchtsam, dann andächtig und zuletzt ohne alle Beklommenheit.

Dem Zuhörer ward ganz sonderbar um's Herz. Die Kleine sang so rein, so sicher und beweglich, daß ihm vor Rührung die Augen übergingen. Die verbrannte Hand mit der gesunden haltend und gegen die Brust gedrückt, das blitzende Auge zum Himmel gerichtet, stand Veronica gleich einer heiligen Cäcilie da. Der Cantor mochte wollen oder nicht er mußte beim Schlusse des Gesanges mit seiner Stimme einfallen, und das „Glück auf!" Veronica's begleiten. Dann küßte er sie herzlich auf die Stirne.

„Wer hat Dich so schön singen gelehrt?" fragte er verwundert.

„Niemand" — versetzte das Mädchen. „Dem blinden Vater die Zeit zu vertreiben, muß ich ihm oft vorsingen, weil ihm dies die meiste Freude noch macht und doch auch nichts kostet."

„Aber die Melodie? die Melodie? die Sangweise — woher weißt Du sie?"

Veronica sah den Cantor groß an. Endlich begreifend, was jener meinte, erwiederte sie:

„Ei, ich habe ja unsere Bergleute das Liedlein oft genug anstimmen hören."

„Kind" — sagte hierauf der Cantor nach einigem Sinnen — „nun begreife ich in der That, wie der liebe Gott auch hier wieder die Bosheit der Menschen zum Guten lenket. Der glühende Pfennig, welcher Deine Hand verbrannte und Dir so viele Schmerzen zuzog — er sollte nach Gottes gütigem Rathschlusse einen Schatz Dich entdecken lassen, welcher Dir einst viel goldene Pfennige einbringen wird. Und diesen kostbaren Schatz will ich Dir ausgraben helfen, und mich reich belohnt fühlen, wenn Du ihn zu Deinem eigenen Wohle und zum Nutzen Deines Vaters, Bruders und der Menschheit anwendest. Die böse Hand hinderte Dich lange am Klöppeln und Gelderwerben. Dafür hat Dich der liebe Gott mit einem anderen kunstvollen Werkzeuge beschenkt, das Dir in Zukunft ungleich höhere Zinsen geben wird."

Von nun an unterrichtete der gütige Herr Cantor Rössel die kleine Veronica im kunstgerechten Gesange. Daneben trug derselbe auch noch Sorge, daß die bedrängte Schieferdeckerfamilie von den menschenfreundlichen Reichen Seebergs eine nicht unansehnliche Unterstützung erhielt.

Nach zwölf Jahren sah man an einem Herbst-Abende die wohlhabenderen Seeberger, festlich gekleidet, nach dem Rathhause ziehen, in dessen geräumigem Saale ihnen heute ein seltener Genuß zu Theil werden sollte. Die erste, weltberühmte Hof- und Kammersängerin aus der Hauptstadt des Landes gab im Vereine mit ihrem Bruder ein Concert, welches Zuhörer aus der weiten Umgegend herbeizog. Man verstand sich um so williger zu der Ausgabe, als die ganze Einnahme von der Concertgeberin für Seebergs Arme bestimmt worden war.

Am Eingange in den Saal, wo die Eintritts-Billets gelöset wurden, stand der alt gewordene Herr Cantor Rössel als Cassirer. Die vielen und großen Silberstücke, welche in die Casse flogen, empfing er unter freundlichen Verbeugungen und mit noch seligeren Blicken. Kam ein guter Bekannter von ihm, und deren gab es nicht wenige, so griff er in die Rocktasche und präsentirte ihm aus einer großen, goldenen Dose eine Prise echten Parisers. Und wunderte sich jener über die fun-

kelneue, kostbare Rauchkrautstaubschachtel des nur sehr mäßig besoldeten Herrn Cantors, so lispelte dieser ihm mit gar vernehmlicher Stimme in die Ohren: „Von einer dankbaren Schülerin — steht darauf gravirt — und gedrückt voll Louisd'ors war sie, als ich sie empfing."

Dann, während Jener seine freudige Verwunderung bezeigte, hob der gute alte Mann an: „Wie spät haben wir denn?" Und bevor der Bekannte antworten konnte, zog Herr Rössel eine goldene Cylinderuhr an einer schwergoldenen Kette aus der Tasche der kurzen Atlashosen hervor, beschaute sie und ließ sie schlagen. „Erst halb sechs!" — sprach er dabei, und gleich darauf: „Gleichfalls von meiner dankbaren Schülerin, Herr Oberschichtmeister!"

„Nicht so, Herr Cantor!" sprach ein zweiter Ankömmling,—„heute feiern Sie Ihren Triumph?"

„Ja wohl!" versetzte Herr Rössel betheuernd und mit Andacht — „Ich sowohl, als auch die gute Stadt Seeberg. Meinen schönsten Triumph! Denn sie ist meine Schülerin und dazu eine geborne Seebergerin. Noch diesen Abend und ich folge ergebener dem bleichen Klappergebeine, kommt er, mich abzurufen."

Ein allgemeines Beifallklatschen durchrauschte die zahlreiche Versammlung, als die jugendlichschöne, weder durch Schmeicheleien, noch durch Laster verdorbene Veronica Mädler in der Mitte ihres blinden Vaters und ihres Bruders erschien und die Zuhörer herzlich begrüßte. Und die Bergmusici geigten und bliesen heute ungleich kunstgerechter als gewöhnlich, denn sie wollten vor der Landsmännin mit Ehren bestehen. Und Veronica sang, daß der Neid verstummen mußte. Sie sang Lieder, Opernstücke und Variationen nach allen Anforderungen der strengsten Kunstrichter, und was noch mehr und besser war: sie sang zum Herzen!

Der Beifall war stürmisch — unerhört.

Und Georg Mädler geigte dazwischen, daß die Hörer ganz vergaßen, wie die herrlichen Töne nur durch Pferdehaare und Schaafdärme aus einem hohlen Holze hervorgebracht wurden. Das Beste jedoch kam zuletzt, als die Anwesenden, laut des Anschlagzettels, das Concert schon für beendigt hielten.

Die Bergmusici begannen nämlich ein Stück zu spielen, das den Anwesenden sehr bekannt vorkam. Darauf entfaltete der junge Mädler seine ganze Kunst in den wunderlieblichsten Variationen über das eben vorgetragene Thema. Und bei der letzten fiel Veronica mit ihrer, alle Instrumente überbietenden Stimme ein, welche sang:

„Frisch auf, Ihr Bergleut', jung und alt!
Seid frisch und wohlgemuth!
Erhebet Eure Stimmen bald,
Es wird schon werden gut.
Gott hat uns Allen die Gnade gegeben,
Daß wir vom königlichen Bergbau leben;
Ein Jeder ruf' im vollen Lauf:
Glück auf! Glück auf! Glück auf!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Ueber Dienstboten.

Klagen über das Gesinde, wie man es zu nennen beliebt, gehören zu der Tagesordnung und machen die Unterhaltung vieler Damen aus, welche die Hände im Schooße, klatschend am Theetische ihre Lebenszeit verbringen. Wenn man nun die Beschwerden über die dienstbaren Geister hört, denkt man zuerst, sie seien wahr; dann prüft man, findet sie nur halb wahr; prüft noch besser und findet viel, sehr viel Schuld auf Seiten der Brodherren. Manche Herrschaft hat in drei Jahren dreißig Mägde, und viele Herrschaften in dreißig Jahren nur eine Magd: wie geht das zu? Manche Leute müssen ordentlich Unglück mit den Dienstboten haben, denn sie können keinen länger als vier Wochen behalten. Dies wirft, wie wir erweisen wollen, kein schlechtes Licht auf das Gesinde, sondern auf die gesindelhafte Art zu denken und zu leben der Herrschaften.

Wir wollen schlechtem Gesinde nicht das Wort reden; wir wollen nur darauf aufmerksam machen, daß es auch noch an Anderem liegen kann, wenn man, wie jetzt geschieht, mit aller Macht gegen das Gesinde loszieht. Haben wir uns keine Vorwürfe zu machen und wir können uns nicht mit dem Gesinde vertragen, so wird es Niemand auffallen, wenn wir das letztere entfernen. Aber der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes, warum sollten wir nicht barmherzig und nachsichtig sein mit Menschen? Laßt uns nur die Dienstboten menschlich behandeln: sie werden mit treuer Anhänglichkeit uns dienen; macht sie nur zu Gliedern der Familie, so werden sie auch zur Familie halten und doch wissen, daß sie Dienstboten sind.

Es giebt Haushaltungen, wo dies der Fall ist, und die darin einen eignen Takt haben; sie ziehen alles Gesinde gut, wenn es auch sonst nicht viel werth war, und die Leute wollen gern Dienstboten aus diesen Häusern. Laßt uns solche Leute beobachten, und es machen wie sie.

Es ist ein Zeichen von Biederkeit, Rechtlichkeit und Theilnahme, wenn Gesinde lange in einem Hause gut thut. Wer oft die Quartiere wechselt und die Dienstboten, gegen den muß man auf seiner Hut sein, und ich gehe solchen gern aus dem Wege. In Haushaltungen, wo das Gesinde gedeiht, gedeiht auch wieder die Haushaltung; wo man satt macht, ißt man sich selbst auch satt und hat doch mehr, als wo man sich nicht satt ißt. Die ihre Sache mit Recht erwerben, werden nicht am Gesinde anfangen, etwas zu erübrigen. Wo die Herrschaft mitarbeitet, kann das Gesinde Tag und Nacht arbeiten, ohne zu klagen, während es bei wenig Arbeit oft sehr unzufrieden ist, wenn es sich nicht menschlich behandelt sieht.

Wenn das Gesinde Liebe sieht und daß man es achtet und versorgt, so müßte es wunderbar zugehen, wenn es nicht Leib und Leben für den Herrn einsetzen sollte. Wie viele Fälle könnte man erzählen von Anhänglichkeit, von rührender Aufopferung der Dienstboten gegen Herrschaften. Soll freilich der Arme, wenn ihn eine kleine Krankheit überfällt, gleich nach Hause oder in das Krankenhaus, so verdrießt ihn das; er wird lau und sucht von solchen Leuten wegzukommen, nachdem er ihnen vielleicht auch noch etwas angehängt hat.

Wenn Herrschaften, die in ihrer Jugend sich keinen Tanz und kein Vergnügen versagten, nun, da sie alt geworden sind, wollen, daß ihre Dienstboten monatlich sich kein Vergnügen machen sollen, so gehen sie offenbar zu weit.

Frauen, die früher selbst Mägde waren, sind oft wahre Tyrannen gegen das Gesinde. Man achte einmal hierauf. Sie wollen denen vergelten, die sie unter ihre Faust bekommen, was man einst an ihnen gesündigt hat. Sie bedenken nicht, wie sauer ihnen das Stücklein Brod wurde unter einer bösen Herrschaft, wie tief sie Unrecht empfanden.

Man klagt, daß das Gesinde nicht treu und ehrlich sei. Wir meinen, wer gut genährt wird, braucht nicht zu stehlen, und wo das Gesinde sieht, daß Ordnung im Hause ist, da wird es gar nicht wagen zu stehlen; wo es aber im Hauswesen darüber und darunter geht, da meint wohl der Dienstbote: es nimmt doch ein böses Ende: ei, da willst du auch zugreifen; du verdienst es ja am ersten, du arbeitest ja allein im Hause. Das ist Dienstbotenlogik: aber die Logik der Herrschaften ist oft noch viel schlimmer. Auch der andere Theil muß gehört werden, und wer hört denn die Klagen der Armuth?

Es kann wohl sein, daß die Klagen mancher Familie über ihre Dienstboten gegründet sind; man sollte nur diese auch hören. Wenn ein Gericht da wäre, das über dienstliche Verhältnisse entscheide, es würde Manches zu hören bekommen, was jetzt oft die Leute hören, die den Dienstboten wieder in Dienst nehmen. Wir sind der festen Ueberzeugung: gute Herrschaften, gute Dienstboten; und wenn **wir** Luxus und Vergnügungssucht nicht mehr so weit treiben, so werden wir bald dies auch dem Gesinde nicht mehr vorwerfen können..

*Ein sehr wohlhabender Bauer machte kurz vor seinem Tode sein Testament, in welchem er seine ausschweifende, durch unordentlichen Lebenswandel verarmte Schwester mit folgenden Worten bedachte: „Meiner jüngsten Schwester Katharina vermache ich ein für allemal die Summe von 300 Rthlr. — aber mit der Bedingung, daß ihr diese Summe nicht eher, als eine Stunde nach ihrem Tode ausgezahlt werde, damit sie sich so anständig als möglich könne begraben lassen."

*Unlängst fürchtete die Stadt Metz eine der egyptischen Landplagen über sich hereinbrechen zu sehen, denn es wimmelten auf einmal ganze Straßen von -- Fröschen. Kein Mensch wußte wo sie hergekommen, bis sie endlich von einer Person reklamirt wurden, die damit handelt. Sie hatten sich in der Fischhalle in Behältern befunden und hier waren unbemerkt Kinder gekommen, welche diese Behälter geöffnet. Sogleich hatten die Gefangenen die Freiheit gesucht und so Alles in Verwunderung gesetzt. Mehrere Tage nachher noch konnte man diese unerwünschten Gäste aus vielen Häusern nicht loswerden.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 24. August 1843.

19. Jahrgang. Nro. 42.

Angekommene Fremde.

Den 10. August. In den drei Bergen: Hr. Kfm. Muchenheim a. Magdeburg. Im Adler: Hr. Kfm. Schade a. Schwedt. — Den 11. Im Grünbaum: Hr. Tuchfab. Jensch a. Wollstein. Kaufl. Feigeles a. Jassi u. Münster a. Breslau. Wollhändl. Bardt a. Rogasen u. Kfm. Laudan a. London. Den 12. In den drei Bergen: Madam Mospau u. Capitain v. Hülsen a. Berlin. Kfm. Jockisch u. Rendant Domnik a. Salzbrunn. — Den 13. Im Adler: Hr. Gutsbes. Maschke a. Halbau u. Pastor Reinsch a. Züllichau. — Den 14. In den drei Bergen: Hrn. Kaufl. Waldeck nebst Frau u. Reschke a. Berlin u. Houben a. Aachen. — Den 15. In den drei Bergen: Hr. Kaufl. Jockisch u. Hertel a. Breslau. Buchhalter Levy a. Berlin und Rendant Bütow a. Reinerz. Im Grünbaum: Herr Lehrer Russack a. Meseritz. Hr. Schönfärber Großheim a. Schönlanke. — Den 16. In den drei Bergen: Hr. Hauptm. v. Flaichmann a. Glogau. Hr. Graf v. Schwerin, Gutsbesitzer aus Pommern. Hr. Kfm. Jacob a. Berlin. — Den 20. Hr. Superintendent Vater aus Meseritz. Fr. v. Massow nebst Verwandte a. Steutsch. Hrn. M. u. E. Friedländer, Kfl. a. Glogau. — Den 21. In der goldnen Traube: Hr. Kammerrah Becker a. Carolath. In den 3 Bergen: Hrn. Kaufl. Imberg aus Berlin, Salzmann und Auerbach a. Frankfurt. Hr. v. Berger a. Berlin. — Den 22. Hr. Kfm. Essen aus Cöln. Hr. Kfm. Ossent a. Berlin. Hr. Reg.-Rath Wenzel a. Erfurt. Im deutschen Hause: Hr. Lieut. v. Bredow a. Berlin. Hr. Kfm. Meyer a. Crossen. Hr. Optikus May a. Mühlhausen.

Bekanntmachung.

Die Herren Revierherren ersuchen und veranlassen wir hierdurch, die Weinhüter für die einzelnen Reviere mit dem 3. September cr. anzustellen, hierzu aber nur zuverläßige Subjecte auszuwählen, und vor der Anstellung jedem Hüther auf unserm Polizeiamte persönlich, unter Angabe des zu bewachenden Reviers, vorzustellen, damit die Hütherzeichen ausgegeben und den Empfängern nähere Anweisungen ertheilt werden können. Auf wohl begründeten Antrag der Herrn Vorwerksältesten wird den Hüthern die Aufstellung der Hütherstangen bei angemessener Strafe untersagt werden, und ersuchen wir die Herrn Revierherrn, diesem bisher stattgefundenen Unfuge des Aufstellens solcher Stangen selbst kräftig entgegen zu treten. Von wenn ab in Stelle der Weinhüther die gewöhnlichen Gartenhüther wieder eintreten sollen, bleibt späterer Festsetzung vorbehalten.

Grünberg den 22. August 1843.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Verausgabung der Jagdzeichen für das hiesige Stadtrevier, zu dessen Empfange jeder Schütze in Person erscheinen und dabei nachweisen muß, daß er mit städtischen Angaben nicht im Rest ist, findet unter Mittheilung der darauf bezüglichen Bedingungen

Donnerstags den 31. d. M. Nachmittags um 2 Uhr

auf dem Rathhause statt.

Grünberg den 22. August 1843.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da unsere Polizei-Arrestanten im Stockhause beschäftiget werden, so ist es uns erwünscht, wenn uns Wolle zu Zwiste, Federn zum Reißen, Rohr zum Schälen und ähnliche Materialien hierzu überwiesen werden, für deren Verarbeitung das hier übliche Lohn erfordert wird.

Grünberg den 23. August 1843.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Holzbedarfs für die Geschäfts- und Gefängniß-Locale der unterzeichneten Gerichts-Behörden, in circa 100 Klaftern halb Erlen- halb Eichen-Rinde-Leibholz jährlich beste-

hend, soll pro 1. October 18 43/44 inclusive Anfuhr an den Mindestfordernden verdungen werden. Hierzu ist Termin auf den

11. Septbr. 1843 Vormit. 11 Uhr

im Landhause anberaumt, zu welchem Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Licitations-Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden, auch vorher in unserer Registratur eingesehen werden können.

Grünberg den 22. August 1843.

Königl. Land- und Stadtgericht u. Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung des Steinpflaster-Zolles in der Stadt Unruhstadt (Karge) geht mit dem Dezember d. J. zu Ende. Zur anderweitigen Verpachtung des Pflaster-Zolles hierselbst auf drei hintereinander folgende Jahre, haben wir einen Bietungs-Termin

auf Montag den 25. September d. J. Vormittags 10 Uhr

auf unserm Magistrats-Sessions-Zimmer anberaumt, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken hierdurch einladen, daß die Pachtbedingungen täglich während den Amtsstunden in unserer Registratur eingesehen werden können.

Außerdem wird bemerkt, daß jeder Mitbietende vor der Licitation eine Kaution von 50 Rthlr. baar oder in Staatspapieren ad depositum des Magistrats zu zahlen hat, und daß die Ueberlassung der Pacht selbst unter den Meistbietenden der freien Wahl des Magistrats vorbehalten bleibt.

Unruhstadt den 18. August 1843.

Der Magistrat.

Es ist am vergangenen Sonnabend bei dem im Künzel'schen Saale stattgehabten Concert ein einfacher goldener Ring, der in einen verschlungenen Knoten ausläuft, verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder wird eine den Werth des Ringes übersteigende Belohnung von mir zugesichert.

Krüger,
Bürgermeister.

Es ist ein guter Halbstiefel gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Insertionsgebühren im 5ten Bezirk Nr. 17 bei dem Tuchfabrikant Wudke wieder in Empfang nehmen.

Einem geehrten Publikum, sowie meinen Freunden und Gönnern zeige ich ergebenst an, daß ich mich als Schuhmachermeister etablirt habe, und bitte um gütiges Wohlwollen.

Carl Schulz, Schuhmachermeister,
wohnh. beim Kleidermacher Hrn. Tautz a. Neuthor.

Aechte Braunschw. Wurst, besten Schweizer Sahnkäse in ganzen, halben und Viertel-Ziegeln empfiehlt C. F. Eitner.

Bettfedern,

neu und geschlissen, sind gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen; wo? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Zwei polirte Bettstellen, eine Truhne, ein Tisch und zwei Schreibepulte sind zu sehr billigen Preisen zu verkaufen; wo? erfährt man in der Exped. d. Blattes.

Zeichnenpapier ohne Ende empfiehlt

W. Levysohn.

Besten Winterstauden-Saat-Roggen à Sack 3 Rthlr. verkauft das Dominium Cossar bei Crossen.

Bei G. Schmilinski in Magdeburg ist erschienen und bei **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen zu haben:

Technische

Manipulationen

oder

Erklärung

der sogenannten

Fabrikgeheimnisse

in Bezug

auf Färberei, Malerei, Essigfabrikation und Destillation.

Für Freunde der Technik,
insbesondere für
Fabrikanten, Färber, Maler, Essigfabrikanten und Destillateure.

Preis 15 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 9. August. Tuchfabrikanten Carl Adolph Grasse ein Sohn, Gottlieb August Reinhold. — Den 11. Schankwirth Friedrich Wilhelm Hentschel ein Sohn, Friedrich Ewald. — Müllermstr. Joh. Fried. Wilh. Hübner in Heinersdorf eine Tochter, Johanne Ernestine. — Den 12. Königl. Lieutenant und Prinzlicher Rentmeister zu Saabor Robert Julius Otto Richtsteig ein Sohn, Johannes Georg Robert Berthold. — Schneidermstr. Heinr. Aug. Leutloff ein Sohn, Friedrich Gustav. — Den 13. Tuchbereitergef. Gottl. Fried. Born ein Sohn, Albert Louis Otto. — Tuchmachergef. Joh. Wilh. Krug eine Tochter, Wilhelmine Pauline. — Den 16. Böttchermstr. Fried. Wilh. Dehmel Zwillingstöchter, Ida Wilhelmine Anna und eine todtgeboren. — Maurergef. Joh. Jos. Wilscheck eine Tochter, Johanne Auguste Wilhelmine. — Den 18. Tuchfab. Carl Wilh. Heller ein Sohn, Carl Fried. Wilh. — Tuchfab. Joh. Wilh. Horn eine Tochter, Maria Auguste Amalie. — Den 19. Gärtner Joh. George Scheibner in Kühnau eine Tochter, Johanne Auguste. Den 20. Eigenthümer Joh. George Zuske ein Sohn, Joh. Franz Wilhelm.

Getraute.

Den 16. August. Tuchfab. Fried. Wilhelm Heider zu Gassen bei Sorau, mit Jgfr. Johanne Eleonore Nicolai. — Tischlermstr. Traugott Martin Herzog, mit Jgfr. Henriette Caroline Schreck. Den 21. Böttchermstr. Franz Gaßler in Lindenau, Kreis Grottkau, mit Jgfr. Johanne Franziska Koßmann hier. — Den 22. Tuchmachergef. Heinr. Ferd. Ludwig Gabriel, mit Johanne Henriette Weichert.

Gestorbene.

Den 25. April zu Lemberg gestorben: Seifensieder Julius Alexander Scheel 35 Jahr 9 Monat. — Den 14. August. Verst. Windmüllermstr. Joh. Gottfr. Lehmann zu Lübsen bei Sagan Wittwe, Anna Elisabeth geb. Merckel 73 Jahr 1 Monat 21 Tage (Schlag). — Den 15. Musikus Ernst Gustav Marckert Tochter, Auguste Emilie Bertha 8 Monat 9 Tage (Abzehrung). — Bäckermstr. Gustav Gottl. König Tochter, Ida Agnes 3 Monat 6 Tage (Schwäche). — Den 18. Tuchmachermstr. Joh. Gottl. Seibt separirte Ehefrau, Juliane Beate verwittwet gewesene Reckzeh geb. Eckert 65 Jahr 9 Monat (Schlag). — Den 19. Königl. Lieutenant und Prinzlicher Rentmstr. zu Saabor Robert Julius Otto Richtsteig Ehefrau, Johanne Henriette Bertha, geb. Grempler 24 J. 8 Mon. 29 Tage (im Wochenbette). — Tuchfab. Carl Aug. Hentschel Sohn, Friedrich Wilhelm 3 Monat 16 Tage (Keuchhusten). — Den 20. Tuchmachergef. Gottl. Liehr Pflegesohn, Joh. Carl Gottl. Hentschel 11 Jahr 7 Monat 15 Tage (Nervenfieber). Verst. Müllermstr. Chr. Jäschke Tochter, Johanne Rosina 83 Jahr 8 Monat 15 Tage (Alterschwäche). Den 21. Tuchfab. Carl Gottfr. Senftleben Tochter, Maria Emma 1 Jahr 7 Monat 8 Tage (Krämpfe). — Böttchermstr. Fried. Wilh. Dehmel Zwillingstochter, Ida Wilhelmine Anna 5

Tage (Krämpfe). — Einw. Joh. George Hanisch in Lawalde Tochter, Johanne Dorothea 1 Jahr weniger 2 Tage (Keuchhusten). — Königl. Steuer-Beamten Samuel Seiffert zu Cottbus Tochter, Pauline 24 J. 11 M. 15 Tage (Brustkrankheit).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis. (Brandpredigt).
Vormittagspredigt: Herr Pastor Marquart.
Nachmittagspredigt: Herr Superintendentur-Verweser Pastor prim. Wolff.

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, den 22. August 1843.	Zinsf.	Preuß. Cour. Brief.	Preuß. Cour. Geld.		Zinsf.	Preuß. Cour. Brief.	Preuß. Cour. Geld.
St.-Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{12}$	$103\frac{7}{12}$	Magd.-Leip.	—	—	166
Pr. Engl. O. 30	4	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{4}$	do. Prioritäts-	4	—	104
Pr.-Sch. d. S.	—	$90\frac{3}{4}$	$90\frac{1}{4}$	Berl.-Anhalt.	—	$137\frac{3}{4}$	$136\frac{3}{4}$
K. u. N. Schuld.	$3\frac{1}{2}$	102	—	do. Prioritäts-	4	—	104
Berl. Stadt.-O.	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—	Düsseld.-Elb.	5	$82\frac{1}{2}$	$81\frac{1}{2}$
Danz. do. verif.				do. Prioritäts-	4	$94\frac{3}{4}$	$94\frac{1}{4}$
in. Thl. fr. Z.	—	48	—	Rhein. Eisenb.	5	$80\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{2}$
Westpr. Pfand.	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{1}{4}$	do. Prioritäts-	4	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$
Groß. Pos. do.	4	—	$106\frac{1}{4}$	Berlin-Frankf.	5	$126\frac{1}{4}$	$125\frac{1}{4}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	—	do. Prioritäts-	4	—	104
Ostpreuß. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$	Oberschl. Eisen.	4	$114\frac{1}{2}$	$113\frac{1}{2}$
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{8}$	$102\frac{7}{8}$	Berl.-St. L. A.	—	$120\frac{1}{4}$	—
K. u. Nm. do.	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{4}$	do. do. L. B.	—	$120\frac{1}{4}$	—
Schles. Pfandb.	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$	$101\frac{3}{4}$	do. do. abgst.	—	—	—
Berlin-Potsd.-				Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Eisenb.-Act.	5	$155\frac{1}{2}$	—	A. G. M. à 5 thl.	—	$11\frac{3}{4}$	$11\frac{1}{4}$
do. Prioritäts-	4	—	104	Disconto	—	3	4

Breslau, den 18. August 1843.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{3}$	$103\frac{1}{3}$
Seehdl.-Pr.-Sch. à 50 R.	—	—	90
Großherz. Pos. Pfandbr.	4	$106\frac{3}{4}$	—
dto. dto. dto.	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	—
Schl. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dto. dto. 500 R.	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{2}{3}$	—
dto. Litt. B. dto. 1000 R.	4	—	—
dto. dto. 500 R.	4	—	$105\frac{1}{3}$
Eisenbahn-Actien O/S.	4	$115\frac{1}{3}$	—
dto. dto. Priorit.	4	$104\frac{1}{3}$	—
Freiburger Eisenb.-Act. voll eingezahlt	4	—	116
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—
Friedrichsd'or		—	$113\frac{1}{4}$
Louisd'or		$111\frac{1}{2}$	—
Polnisch Courant . . .		—	—
Polnisch Papiergeld . .		—	$98\frac{1}{4}$

Marktpreise.

		Grünberg, den 21. August.									Görlitz, den 17. August.					
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . .	Scheffel	2	10	—	2	6	3	2	2	6	2	20	—	2	12	6
Roggen . .	. .	1	10	—	1	9	5	1	8	9	2	3	9	1	20	—
Gerste, große	. .	1	20	—	1	17	6	1	15	—	1	21	3	1	20	—
- kleine	. .	1	16	—	1	14	—	1	12	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . . .	. .	—	21	—	—	19	3	—	17	6	1	—	—	—	25	—
Erbsen . .	. .	2	—	—	1	27	6	1	25	—	—	—	—	—	—	—
Hierse . . .	. .	2	15	—	2	10	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	—	16	—	—	14	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stroh . . .	Schock	4	5	—	3	27	6	3	20	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt bis Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.